

# Die sozialökonomischen Dimensionen der Entwicklungspolitik

Soziographische  
Beilage Nr. 22

*Die folgende soziographische Übersicht wurde uns vom Institut für Entwicklungspolitik an der Universität Freiburg zur Verfügung gestellt. Prof. THEODOR DAMS, der Direktor des Instituts, schrieb dazu auch den einleitenden Kommentar. Die Reihe wird fortgesetzt.*

Die Weltwirtschaft der Gegenwart ist durch eine Reihe von regionalen Ungleichgewichten gekennzeichnet. In der Vergangenheit haben sich diese Divergenzen zwischen ihren Teilgebieten verschärft; und es deutet vieles darauf hin, daß sich ohne eine konstruktive Aktion die Entwicklungsunterschiede noch erweitern werden. Um welche Spannungsverhältnisse handelt es sich, wenn von der „Entwicklungsaufgabe“ dieser Welt gesprochen wird? Im weltweiten Vergleich zeigen sich zuerst einmal ungeheuer große Einkommensunterschiede (Darstellung 1). Die Nationen der Nordatlantik-Region vereinigen auf sich mehr als die Hälfte des „Westeinkommens“. Im Vergleich des Brutto-Sozialprodukts je Kopf der Bevölkerung führen 1966 die USA (mit 3400 \$/Jahr), gefolgt von den europäischen Ländern (um 1500–1600 \$, Italien mit 1000 \$/Jahr). Die Entwicklungsländer erreichen demgegenüber nur 170 \$/Jahr! Entscheidend ist auch die Zunahme in den letzten sechs Jahren (1960–66): Sie betrug in den Entwicklungsländern je Einwohner knapp 25 \$ oder 4 \$ je Jahr. In den Industrieländern mit ihrem „sich selbst tragenden Wirtschaftswachstum“ war der Zuwachs bedeutend höher (im Falle der USA sogar ein Mehrfaches) als der Gesamtbetrag je Einwohner in den Entwicklungsländern. Ohne tiefgreifenden Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft in den Entwicklungsländern und ohne wirksame Hilfeleistungen der wohlhabenden Nationen wird sich der Abstand zwischen „reich“ und „arm“ im nächsten Jahrzehnt verschärfen; Thorskil Kristensen, der heutige Generalsekretär der OECD in Paris, hat vor Jahren berechnet, daß das Wohlstandsgefälle in der Welt 1955 1:7,5 betrug und daß es unter marktwirtschaftlichem Ablauf 1980 1:15 (also doppelt so groß) sein würde. — Aber dieser Wert von 170 \$ je Einwohner der Entwicklungsländer ist nur ein Durchschnittswert von 58 Ländern; dahinter verbirgt sich eine große Streuung (Darstellung 2): Auch im weltweiten Vergleich der Nationen gibt es die „Ärmsten“ der „Armen“: In Asien liegt das Brutto-Sozialprodukt je Einwohner nur bei 100 \$, in Afrika nicht viel höher; auf Weltebene heben sich demgegenüber die wirtschaftsschwächeren Staaten Europas, die „Entwicklungsländer vor unserer Haustür“ sind, wie Wohlstandssoasen ab. Darstellung 3 zeigt die großen geographischen Einkommensunterschiede in der Welt; Lateinamerika, der Vordere Orient und Nordafrika weisen bedeutend günstigere Verhältnisse aus als Teile Süd- und Ostasiens. Diese Länder konnten teilweise ihre Wirtschaft erheblich entwickeln; das zeigt die Darstellung 4, aus der das Wirtschaftswachstum je Einwohner in den letzten fünfzehn Jahren zu entnehmen ist; die 200-\$-Linie ist besonders markiert, weil nach dem Urteil einiger Wirtschaftswissenschaftler von dieser Grenze an das

„Größte geschafft“ ist, d. h., daß die Wirtschaft aus sich heraus stärkere Wachstumsimpulse erhält. Aber es genügt nicht, die großen Unterschiede hinsichtlich der ökonomischen Lage zwischen den „reichen“ und „armen“ Teilen der Welt und innerhalb der Entwicklungsländer zu demonstrieren — es muß auch der „Stellenwert“ der jeweiligen Zahlen gefunden werden! Für uns bedeutet es, daß wir die Entwicklungsprobleme quantifizieren müssen. Daher stellt sich die Frage: Wieviel Menschen leben mit dieser ungeheuren Armut in dieser Welt, in der der Mensch mit gut einer Mark pro Tag „geboren, ernährt, gekleidet und erzogen werden sowie ein Dach über den Kopf finden muß“? Die Gebiete der Welt, die die geringsten Pro-Kopf-Werte des Brutto-Sozialprodukts aufweisen, haben den größten Anteil an der Weltbevölkerung. Auf Süd- und Ostasien, in denen die Werte je Einwohner kaum 100 \$/Jahr erreichen, entfallen drei Fünftel der Weltbevölkerung, die heute insgesamt um 3,3 Mrd. Menschen zählt. Darstellung 5 zeigt nicht nur die Verteilung der Weltbevölkerung nach Regionen; sie weist auch die Wachstumsraten der Weltbevölkerung aus. Latein-Amerika hat die höchsten Wachstumsraten, gefolgt von Südasien, Afrika und Ostasien; Wachstumsrate und Zahl der Einwohner bestimmen jedoch den Bevölkerungsdruck, der — bei dem hohen Anteil der Gesamtbevölkerung — in Asien besonders stark ist.

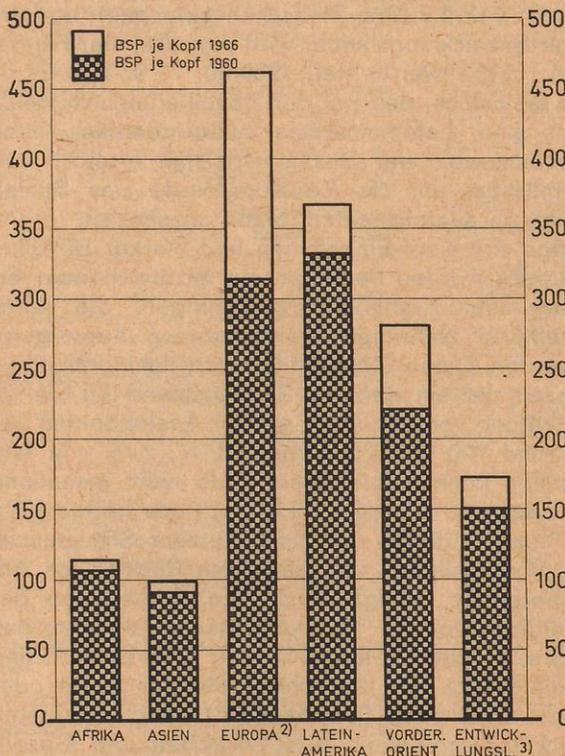
Um das Jahr 2000 wird mit einer Weltbevölkerung zwischen 6 und 7 Mrd. Menschen gerechnet; der Anteil der Entwicklungsländer wird dann bei vier Fünftel liegen (1938: zwei Drittel; 1950/60: 70 v. H.). Es ist leicht ersichtlich, daß bei der Bevölkerungsexplosion Asiens und Lateinamerikas außerordentlich hohe Wachstumsraten der Gesamtwirtschaft erreicht werden müssen, um die Pro-Kopf-Werte des Sozialprodukts in ausreichendem Maße anzuheben. Niedrige Pro-Kopf-Einkommen und starker Bevölkerungsdruck werden begleitet von unzureichender Ernährung und Krankheitserscheinungen, die durch mangelhafte Nahrungsmittelversorgung hervorgerufen werden. Diese Situation ist noch dahingehend zu ergänzen, daß ein niedriger Bildungsstand der breiten Bevölkerung vorliegt. Die Zahl der Analphabeten beträgt rund 700 Mill. Menschen, d. h., zwei von fünf Menschen können auf dieser Erde nicht lesen und nicht schreiben — ihre Zahl steigt noch beträchtlich, wenn man bedenkt, daß nach kurzem Schulbesuch keine Weiterbildung und damit ein Rückfall ins Analphabetentum erfolgt. Nach den Erhebungen der 3. Weltenquête der FAO kann gesagt werden, daß 10–15 v. H. der Weltbevölkerung unterernährt sind und die Hälfte der Menschheit Hunger leidet oder schlecht ernährt ist (Darstellung 6) oder vor ernststen Entwicklungsproblemen von Wirtschaft und Gesellschaft steht. Die unterentwickelte Welt erreicht — nach den Unterlagen der Welternährungsorganisation (FAO) — gut 200 cal/Tag je Einwohner (bei einem angemessenen Ernährungsstandard 2500 cal); in den Industriestaaten sind es um 3000 cal/Tag. —

Die Zunahme der Nahrungsmittelproduktion ist dabei in jenen Ländern, die geringe Pro-Kopf-Einkommen und eine hohe Wachstumsrate der Bevölkerung zeigen, besonders niedrig. In den Industrie-Staaten ist es umgekehrt, so daß sich in den wirtschaftsstarken Ländern die Nahrungsmittelproduktion je Einwohner – im Vergleich zu den Entwicklungsländern – erheblich erhöht hat (1938: 1 zu 2,9; 1960: 1 zu 3,4; in Ozeanien/Nordamerika steht je Kopf die siebenfache Menge an Agrarprodukten zur Verfügung als in Ostasien). Wie bei der Einkommensentwicklung und -verteilung wird sich in den nächsten Jahrzehnten das weltweite Spannungsverhältnis zwischen Bevölkerungsentwicklung und Nahrungsmittelproduktion erheblich verschärfen, wenn nicht große Anstrengungen unternommen werden. Als „Faustzahl“ kann zum Abschluß dieser Ausführungen festgehalten werden: Von 1960 bis zum Jahre 2000 wird die Erdbevölkerung sich mehr als verdoppeln; die Nahrungsmittelproduktion muß in diesem Zeitraum verdreifacht werden, wenn bescheidene Verbesserungen der Ernährungsnorm gesichert werden sollen (gegenüber 1958: bis 1970 + 9,3, bis 2000 + 14 v. H.). In Süd- und Ostasien ist diese Problematik am schärfsten ausgeprägt: Bis 2000 wird die Bevölkerung auf das 2<sup>1/2</sup>fache ansteigen (+ 150 v. H.), die Nahrungsmittelproduktion muß sich

vervierfachen und die tierische Erzeugung versechsfachen!

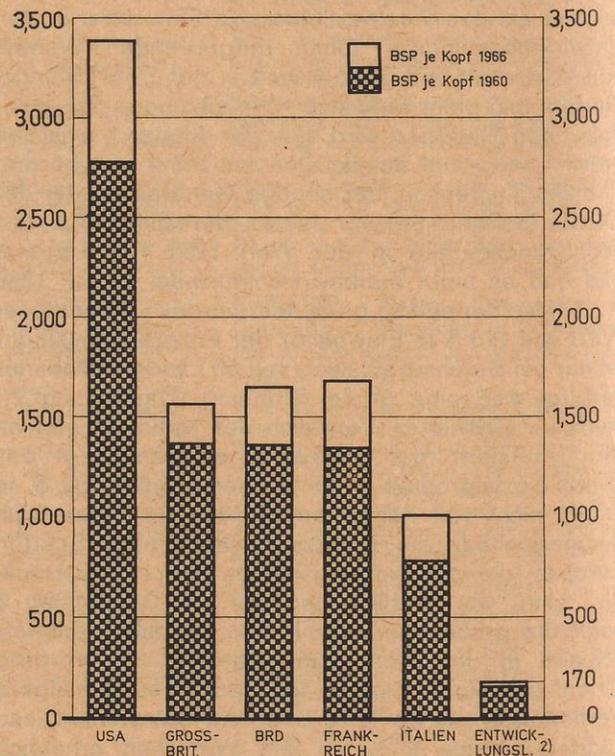
Die Analyse der Weltsituation und ihre zukünftige Entwicklung war schon immer Gegenstand wirtschaftswissenschaftlicher Betrachtung – und unterschiedlicher sozialökonomischer Interpretation! Seit den Tagen von R. Th. Malthus Ende des 18. Jahrhunderts sind Bevölkerungsentwicklung und Nahrungsspielraum/Einkommensentwicklung in unterschiedlicher Weise bewertet worden. Für Malthus konnte der Ausgleich nur über Krankheiten, Kriege und Hungersnöte erfolgen, sofern die Menschen nicht von sich aus ihre Zahl in „moralischer Enthaltbarkeit“ begrenzen; auch in der Gegenwart vertreten Neo-Malthusianer die Auffassung, daß die starke Bevölkerungszunahme in den nächsten zwei Jahrzehnten zu gewaltigen Hungersnöten führe, die die Welt erschüttern werden. Demgegenüber wird die optimistische Meinung vertreten, daß der technische Fortschritt und ein tiefgreifender kultureller Wandel, begleitet von einer systematischen Planung der Entwicklung in den wirtschaftsschwachen Teilen der Welt und von einer weltweiten Partnerschaft der Nationen und Kontinente, durchaus in der Lage sind, die derzeit unbefriedigende und für die Menschheit gefährliche Situation entscheidend zu ändern.

Brutto-Sozialprodukt<sup>1)</sup> je Kopf der Entwicklungsländer – nach Regionen 1960 u. 1966  
(in US-Dollar von 1965)



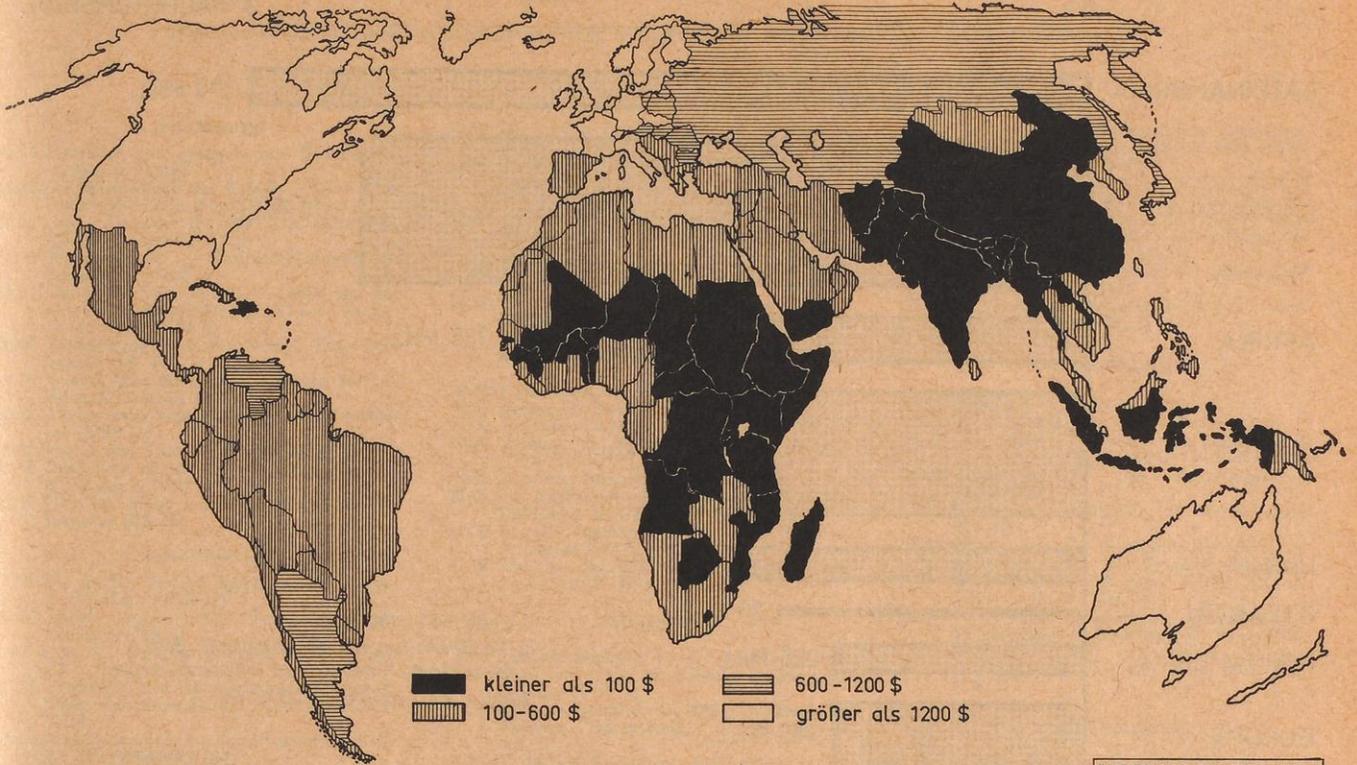
1) BSP geschätzt, zu Faktorkosten  
2) Europa umfaßt Zypern, Griechenland, Portugal, Spanien, Türkei, Jugoslawien  
3) 58 Länder  
Quelle: IBRD

Brutto-Sozialprodukt<sup>1)</sup> je Kopf der wirtschaftsstarken und -schwachen Länder – nach Regionen 1960 u. 1966  
(in US-Dollars von 1965)



1) BSP geschätzt, zu Faktorkosten  
2) 58 Länder  
Quelle: IBRD

# Durchschnitts-Pro-Kopf-Einkommen

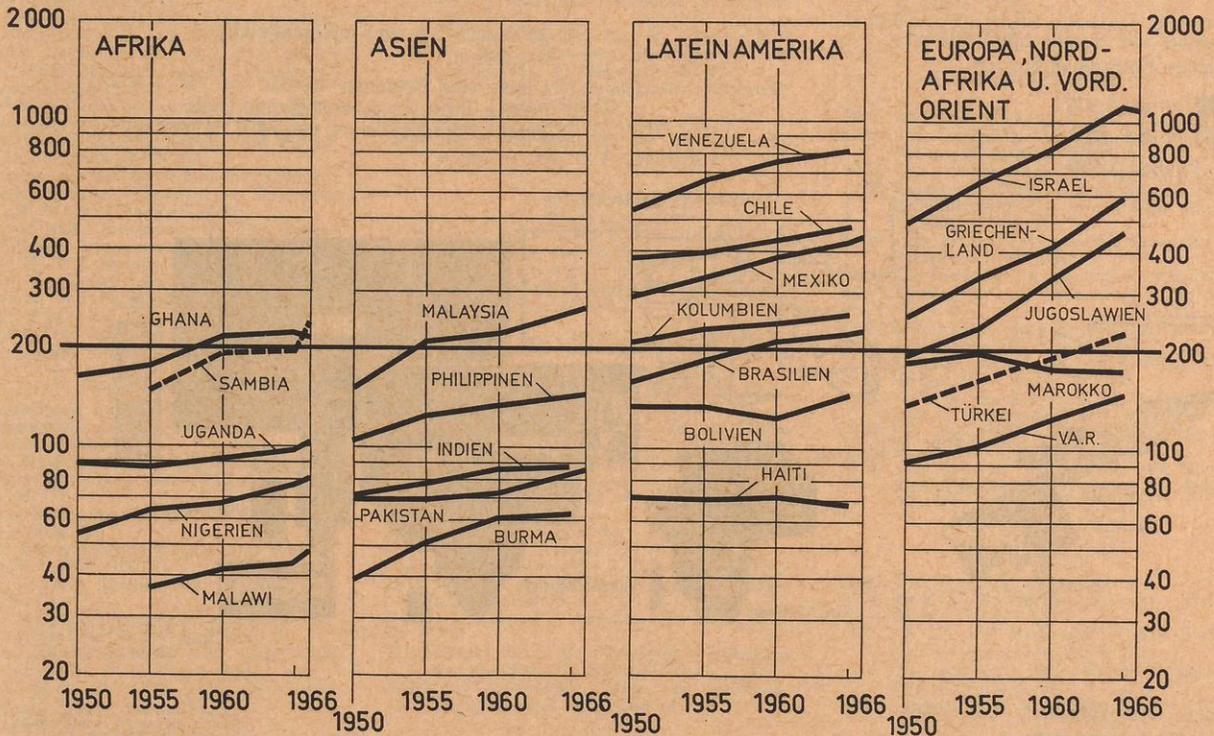


Quelle : wereldhandelsconferentie , new delhi , 1februari - 5 maart 1968

INST. F. ENTW.-POL. FRBG. / BRSG.  
203

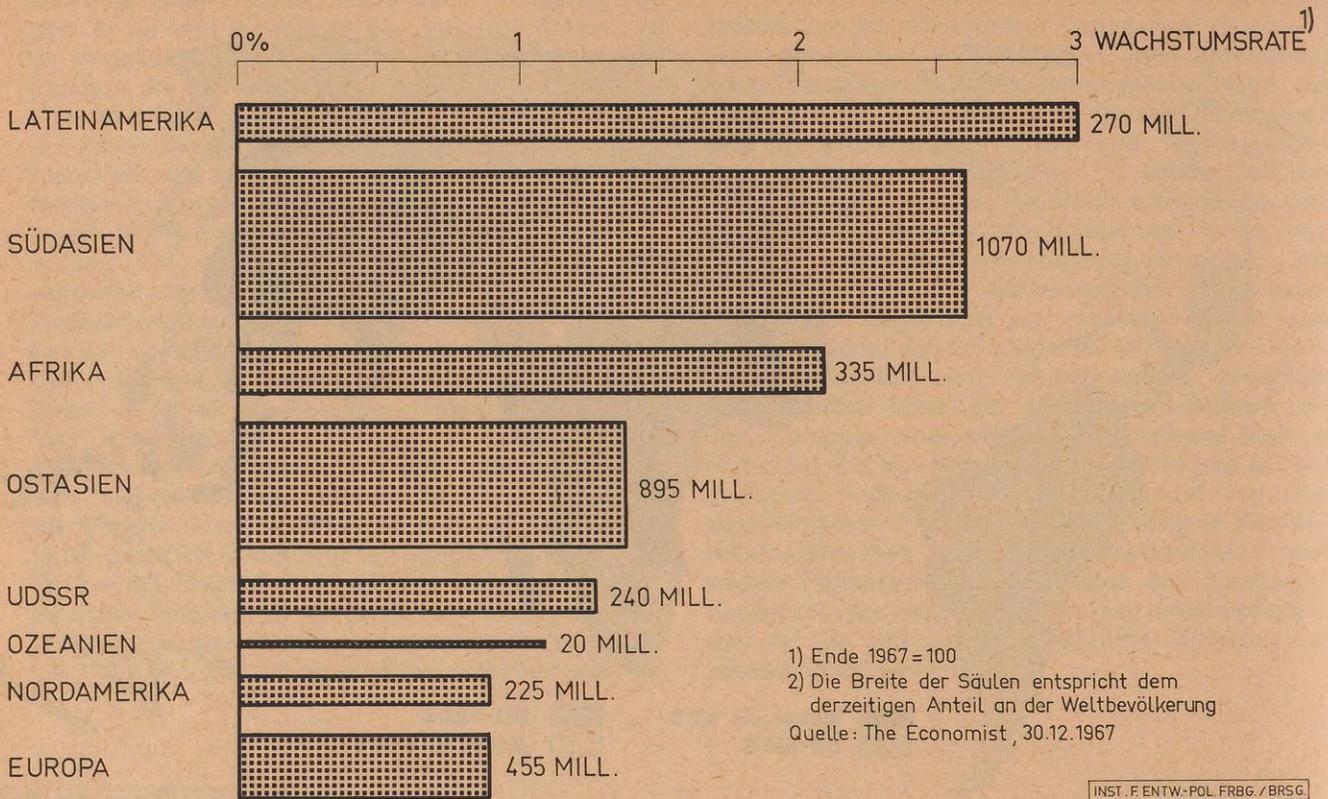
## Die Entwicklung des Brutto-Sozialprodukts<sup>1)</sup> pro Kopf in ausgewählten Entwicklungsländern 1950-1966 (in US-Dollar)

Halb-logarithmischer Maßstab



INST. F. ENTW.-POL. FRBG. / BRSG.  
IBRD-3783 196

# Verteilung der Weltbevölkerung Ende 1968 (geschätzt) absolut<sup>2)</sup> und Zunahme der Weltbevölkerung von 1967-1968



1) Ende 1967 = 100  
 2) Die Breite der Säulen entspricht dem derzeitigen Anteil an der Weltbevölkerung  
 Quelle: The Economist, 30.12.1967

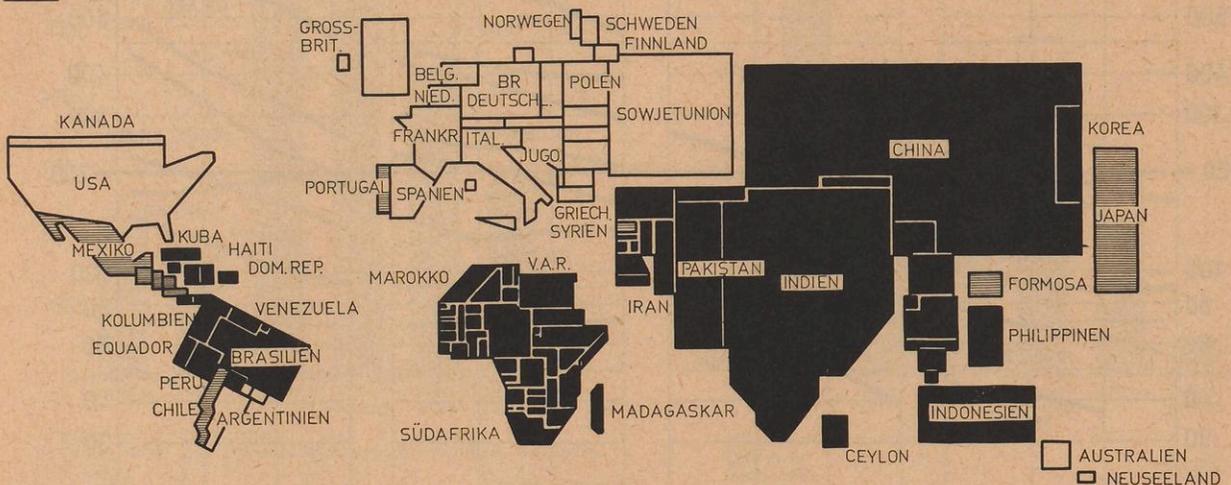
INST. F. ENTW.-POL. FRBG. / BRSG.  
 IBRD - 3784 189

# Kalorienverbrauch<sup>1)</sup> pro Tag

Regionen<sup>2)</sup> mit durchschnittlichem täglichen Kalorienverbrauch

- unter 2.300
- 2.300 - 2.800
- über 2.800

- 1) 2500 cal/Tag wird als ausreichend angesehen
- 2) Länder und Regionen werden im Verhältnis ihrer Bevölkerungszahl (nach einem Kartenentwurf der FAO) dargestellt



Quelle: Stat. Jahrbuch - UN - 1966

INST. F. ENTW.-POL. FRBG. / BRSG.  
 206